



Bonditis 1967, Karl Suter

Alles für den Schweizer Film

TEXT Oliver Camenzind

In drei Jahren hat filmo die Digitalisierung von über 50 Schweizer Filmen veranlasst. Die Online-Edition zeigt, wie das Filmerbe zur kulturellen Vielfalt beiträgt.

Zum Beispiel Bonditis: ein wunderbar unterhaltsamer Film über einen paranoiden Möchtegern-Geheimagenten. Es ist ein Film, von dem niemand erwartet hätte, dass er überhaupt existiert – geschweige denn, dass es sich um eine Schweizer Produktion handelt. Bonditis ist aber genau das, eine James Bond-Parodie, die Regisseur Karl Suter 1967 in der Schweiz gedreht hat. Schiesereien, Alphüttenerotik und Aufruhr am Sechseläuten inklusive. Seit einiger Zeit ist Bonditis auf Plattformen wie filmingo.ch im Streaming verfügbar. Wer ihn sich anschaut, staunt. Nicht nur über die leichte, humoristische Interpretation des sonst so schwülstig umgesetzten Bond-Stoffs. Zuschauer:innen staunen auch über die brillante Bild- und Tonqualität des Digitalisats. An Bonditis zeigt sich zweierlei. Erstens, wie vielfältig das Schweizer Filmschaffen schon während der Sechzigerjahre war. Zweitens, wie viel aus den Originalbändern nach 50 Jahren herausgeholt werden kann.

Doch bis ein alter Streifen wieder in den leuchtenden Farben von einst daherkommt, bis die Stimmen und Toneffekte wieder so klar zu verstehen und zu hören sind wie damals, ist viel Restaurierungsarbeit nötig. Sehr viel. Dutzende Personen lassen ihr Fachwissen einfließen und tun alles, um aus dem Archivmaterial einen Film herzustellen, der – zumindest in technischer Hinsicht – so gut ist wie ein neuer. Massgeblich an der Aufbereitung und Ausstrahlung von Bonditis und vielen anderen Schweizer Filmen beteiligt war filmo. Dessen Geschäftsleiter, Florian Leupin, erklärt im Gespräch mit Filmbulletin, warum der Restaurierungsaufwand sich lohnt und warum Schweizer Klassiker eine Nische innerhalb einer Nische sind.

Helfen, den Schweizer Film sichtbar zu machen

filmo ist eine Initiative der Solothurner Filmtage und wurde ermöglicht durch den Migros-Pionierfonds. Gemeinsam haben die Organisationen beschlossen, dass man das filmische Erbe der Schweiz einem breiteren Publikum bekannt machen müsse. Dass die Schweiz über eine reiche Filmgeschichte verfügt, sei nämlich viel zu wenig bekannt, findet Florian Leupin. «Andere Länder sind uns da schon weit voraus», sagt er. In Frankreich gehöre die Filmkunst des Landes zum Beispiel längst zum Schulstoff, dort kenne jede:r die grossen Namen. In der Schweiz dagegen sei man stark geprägt von der US-amerikanischen Kulturproduktion. Deshalb hätten viele das lokale Kulturschaffen zu wenig im Bewusstsein. Aber wie können alte Filme dabei helfen, dieses Bewusstsein zu schärfen?

«Klar», gibt Florian Leupin zu, «nur ein kleines Publikum wartet auf alte Filme». Dass Neuerscheinungen beim Publikum Priorität hätten, daraus macht der Chef von filmo keinen Hehl. Es sei denn auch nicht die

Absicht, alte gegen neue Filme auszuspielen. Vielmehr gehe es darum, eine Art kollektives Gedächtnis zu ermöglichen. Und das setze zuallererst voraus, dass die Filme irgendwo angeschaut werden können.

Darum hat sich filmo das Ziel gesetzt, möglichst viel Material aus den Archiven breit verfügbar zu machen. So, dass diese Werke überhaupt auffindbar werden und dann, wenn sich jemand interessiert, auch geschaut werden können. In regelmässigen Abständen erscheint eine Staffel mit rund zehn neuen alten Filmen bei filmo. Und zu jedem der Filme gibt es einen hintergründigen Text, in dem ein:e Expert:in den Streifen in seinen historischen Kontext einbettet und besondere Qualitäten hervorhebt. filmo veröffentlicht auch monatlich Featurettes mit Filmfakten zu Schweizer Filmen und Filmschaffenden.

Ein gutes Beispiel dafür, wie das funktioniert, ist für Florian Leupin eben Bonditis. Er selbst habe von dem Film noch nie gehört, bevor er von den Solothurner Filmtagen für die Online-Edition filmo angestellt wurde. «Aber dann bin ich über diesen Film gestolpert und war begeistert.» Genau so soll es nun auch möglichst vielen anderen Menschen ergehen, das ist Leupins Intention. «filmo soll eine Wundertüte sein. Ein Ort, wo man sich überraschen lassen kann.»

Einzelbild für Einzelbild wird in 6k fotografiert

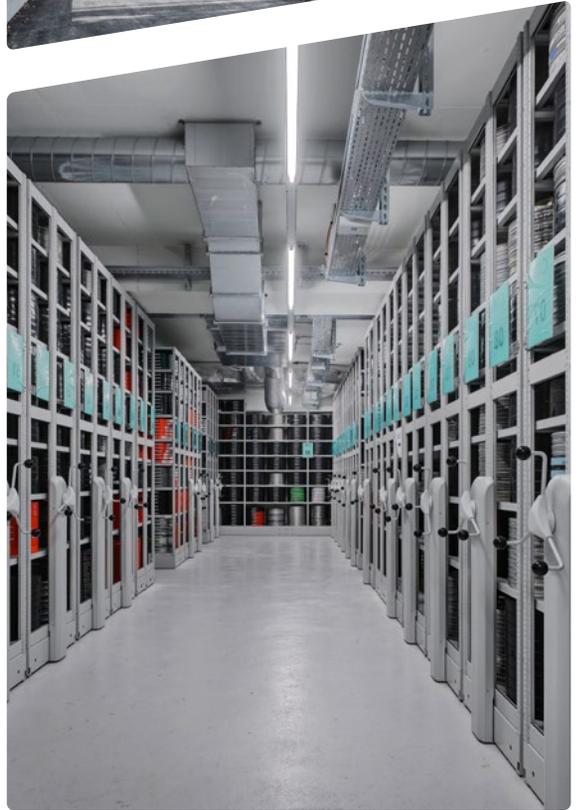
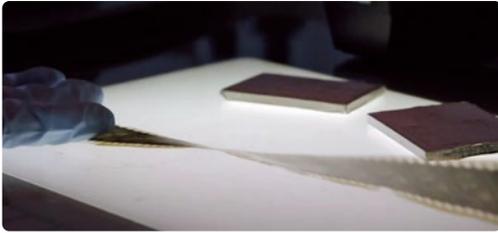
Ist die Entscheidung gefallen, dass ein Film digitalisiert und restauriert wird, werden zunächst die Originalbänder oder gut erhaltene Kopien gesucht und aufbereitet. Schon das allein kann enormen Aufwand mit sich bringen. Nicht immer liegt von einem Spielfilm nämlich eine vollständige Originalkopie in der Cinémathèque suisse vor. Gelegentlich geht der Arbeit am eigentlichen Material eine Spurensuche voraus, die in andere Filmarchive oder sogar auf private Dachböden führt. Das Ausgangsmaterial von Die Käserei in der Vohfelden (1958) zum Beispiel lag bei der Digitalisierung in über 50 Filmbüchsen vor. An Romeo und Julia auf dem Dorfe (1941) arbeiten die Digitalisateur:innen der Cinémathèque suisse schon seit Jahren.

Sind geeignete Bildträger gefunden und zusammengestellt, werden sie ein erstes Mal geprüft. Klebestellen müssen repariert, gröbere Verunreinigungen entfernt werden. Dazu schaut sich ein:e Restaurator:in Einzelbild für Einzelbild genauestens an und dokumentiert jede Veränderung am Original. Sonst ist später nicht mehr nachvollziehbar, was gemacht wurde – und was nicht – und aus welchem Grund.

Dann erst kommt der Film ins Digitalisierungslabor. Ein solches betreibt im Norden von Zürich zum Beispiel Richard Grell. Seine Firma Cinegrell gehört bei der Entwicklung und Weiterverarbeitung analogen

Cinémathèque suisse, Penthaz

Das Forschungs- und Archivierungszentrum der Cinémathèque suisse hat seinen Sitz seit 1992 in Penthaz. Es ist eines der weltweit bedeutendsten Filmarchive.



Über 20 Schweizer Filme wurden von filmo in Zusammenarbeit mit der Cinémathèque suisse neu digitalisiert.





Cinegrell, Zürich

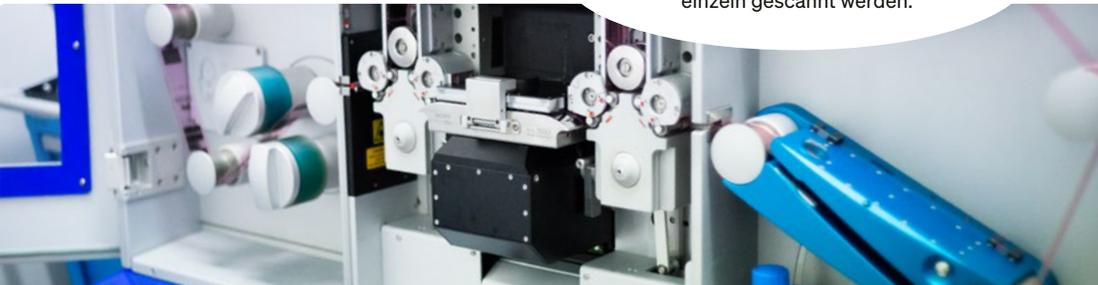
filmo arbeitet bei der Filmdigitalisierung insbesondere auch mit dem Filmlabor Cinegrell zusammen.



↑
Die Filmrollen werden vor dem Scannen mittels einer Ultraschallreinigungsmaschine gewaschen.



↑
Ein Spielfilm besteht aus bis zu 135 000 Bildern, die bei der Digitalisierung einzeln gescannt werden.





↑

Andromeda Film

Sind die Daten digitalisiert, sind sie zuerst noch roh: Sie ruckeln, flackern und haben Staub, Kratzer oder Risse. Das Bild des Originalfilms wird bei Andromeda Film aufwändig wiederhergestellt.



←

RoDo Works

HDR steht für High Dynamic Range: Hier im Studio von RoDo Works wird die Farb-, Kontrast- und Lichtbestimmung von Heidi perfektioniert.



↑ →

Tonstudios Z

Bei Tonstudios Z dreht sich alles um den Ton: Die Tonmeister:innen sorgen dafür, dass der Film auch ein akustisches Erlebnis wird.



Filmmaterials zu den führenden Anbieterinnen. Bei Cinegrell werden die Filmrollen noch einmal kontrolliert. Die Toleranz für Defekte ist schliesslich enorm klein: Hält zum Beispiel eine Klebestelle nicht, wird beim Scannen die gesamte Rolle beschädigt. Das wäre so ziemlich das Gegenteil von Restaurierung.

Nach einem Ultraschallbad kommen die Bildstreifen in den Scanner. Bei Cinegrell steht ein Modell des deutschen Herstellers Arri. Damit können Scans in einer Auflösung bis 6k (6144 × 3160 Pixel) hergestellt werden. Die Maschine fotografiert jedes Einzelbild im RAW-Format ab.

Alte Filme für mehr Vielfalt in der Gegenwart

Florian Leupin glaubt nicht, dass der Schatz an Schweizer Filmen demnächst erschöpft sein wird. «Wenn wir bei filmo 30 bis 40 Filme im Jahr aufbereiten und publizieren, dann könnten wir unsere Arbeit sehr lange machen, bevor die gesamte Schweizer Filmgeschichte online wäre.» Zudem kommen laufend neue Filme dazu. Seit vielen Jahren produzieren Schweizer Filmemacher:innen jedes Jahr um die 300 Filme. Und die gehen dann natürlich auch ins Archiv, wo sie hoffentlich irgendwann wiederentdeckt werden. Dieser Teil des Archivwesens werde in einer veränderten Filmbranche immer wichtiger, so Leupin.

Früher seien Filme viel länger in den Kinos gezeigt worden, zudem sei die Filmkritik lebendiger gewesen. «Man hat mehr über Filme gestritten, sie waren ein grösseres Thema als heute.» Jetzt aber ist die Konkurrenz unter Filmen wegen der Streamingplattformen enorm gewachsen. Da kann es passieren, dass Filme nach einem schlechten Kinostart gleich wieder aus dem Programm fliegen. Und dann werden sie praktisch sofort vergessen.

Und da kommen die Archive ins Spiel. «Die Sachen werden dort nicht einfach versorgt und begraben», erklärt Leupin. Vielmehr werde die Filmkultur dort in einem langsameren Tempo gepflegt. Es werden Rückschauen kuratiert oder eben Digitalisierungsprojekte in Auftrag gegeben. Und das trägt zur Vielfalt des kulturellen Angebots bei. In der Gegenwart, versteht sich.

Wenn der Klassiker besser aussieht denn je

Sind die originalen Filmrollen digitalisiert, werden die Daten sorgfältig restauriert. Der Film soll so für eine Neuveröffentlichung vorbereitet werden, wie es der oder dem Regisseur:in einst vorgeschwebt hat. Dazu werden die Filmschaffenden wann immer möglich kontaktiert und zu Rate gezogen. «Wir wollen vor allem zwei Dinge erreichen», sagt Leupin weiter. «Zum Einen

möchten wir den Film so zeigen können, wie er in den Augen seiner Macher:innen sein muss. Zum Anderen wollen wir ihn so nah wie möglich an moderne Sehgewohnheiten heranbringen.» Darum werden in aufwändiger Handarbeit Farbfehler korrigiert, schlechte Tonschnitte verbessert und Artefakte auf dem Bildträger entfernt.

Denn die alten Schweizer Filme seien ja schon gewissermassen eine Nische innerhalb einer Nische. «Nicht nur muss sich jemand generell für Schweizer Filme interessieren, er oder sie muss sich dann auch noch für alte Filme begeistern können. Deshalb ist es für filmo wichtig, die Filme in den Kontext zu stellen und zu vermitteln, weshalb es die Zeit wert ist, diese Filme wiederzuentdecken.»

Was filmo damit anstrebt, ist, die Filme zugänglicher zu machen, nicht nur durch ihre Neuveröffentlichung, sondern auch durch die Qualität ihrer Digitalisierung. Dass das Resultat dieser Arbeit zum Teil besser aussieht und klingt als das Original, ist zum Beispiel bei *Anna Göldin – Letzte Hexe* von Getrud Pinkus (1991) zu sehen. Dieser Film wurde als erster Schweizer Film in 4k HDR Dolby Vision aufbereitet. HDR ist ein Akronym für «High Dynamic Range» und erlaubt im Vergleich zum bisherigen Standard höhere Dynamikumfang (bei Dolby-Vision bis zu 12 statt 8 bit) und eine bessere Leuchtkraft (bis 10 000 Nits statt einige Hundert) der Bilder.

filmo: Ein Vorbild für andere Länder

Auf die Frage, ob sich dieser Aufwand lohne, antwortet Florian Leupin zuerst selbstsicher: «Ja, bestimmt.» Dann fügt er an: «Jede Zuschauerin, die deshalb neu das Schweizer Filmerbe und seine spannenden Geschichten entdeckt, ist unser Gewinn.»

Mit filmo haben sich Leupin und seine Mitstreiter:innen voll und ganz der Förderung des filmischen Erbes der Schweiz verschrieben. Das rechne sich zwar nicht in Franken und Rappen, sei aber ein wichtiger Beitrag zur schweizerischen Kultur. In vielen anderen Ländern gebe es nämlich keine vergleichbaren Projekte. Und dort droht den Filmen das permanente Vergessen.

Insofern könnte filmo auch zum Vorbild für andere Länder werden. ■

WEITERE INFOS ZUR RESTAURATION UNTER
FILMO.CH/EDITION/FEATURETTES



Die Käserei in der Vehfreude 1958, Franz Schnyder